MIBA MODELLBAHN PRAXIS

Romantische Dioramen

von Hans-Dieter Schulz

- verwunschene Wassermühle
- Turmbahnhof
- kleines Erzbergwerk und
- andere Klein-Dioramen

MIBA MINIATURBAHNEN

Inhalt

Vorwort	5
Hans-Dieter Schulz Meine kleinen Dioramen	6
Verwunschene Wassermühle	8
Basteltips: Für Haus und Garten	16
Turmbahnhof mit Innenleben	32
Basteltips: An Straßen und Plätzen	42
Kleine Mine in den Bergen	60
Haltepunkt ohne Zugverkehr	68
Was ist los bei Danzfuss & Co.?	74
Nachwort	78
Register	80

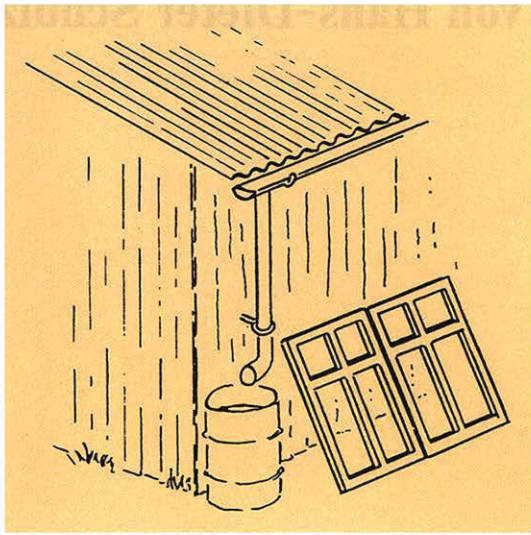
Baubeschreibungen, Skizzen und Fotos:
Hans-Dieter Schulz

Redaktion und Gestaltung:
Dr. Bertold Langer

Redaktionsleitung MIBA-Broschüren:
Dr. Bertold Langer

Druck:
MEPA Offsetdruck, Nürnberg

© 1989 MIBA-Verlag
Werner Walter Weinstötter GmbH & Co., Nürnberg



● In ziemlich unheimlicher Umgebung: die verwunschene Wassermühle (ganz oben). Ab Seite 8.

● Basteltips für Haus und Garten gibt Hans-Dieter Schulz ab Seite 16. Hier ein Detail von einer Kleingartenhütte (oben).

● Inneneinrichtung im Bahnhof, dazu noch raffiniert beleuchtet, darüber mehr ab Seite 32.

Vorwort

In seiner fünften MIBA-Broschüre präsentiert Hans-Dieter Schulz einige seiner Dioramen. Begrenzter Aufwand: Das ist der Vorteil dieser Art von Modellbau. Ein Bauprojekt ist eng umrissen. Statt in die Länge und Breite gehen zu müssen wie bei einer Modellbahnanlage, kann man hier in die Tiefe gehen. Man darf sich also mit Muße den Details widmen.

Aber auch Modellbahner können von den hier vorgestellten Schaustücken profitieren. Oft befindet sich ja in einer Anlagenecke ein weißer Fleck, der gestaltet sein will. Wie wärs mit einer „kleinen Mine in den Bergen"? Ein winziges Bergwerk lenkt die Blicke auf sich, und außerdem schafft es neue Betriebsmöglichkeiten. Oder der Turmbahnhof: Verkehr auf zwei Ebenen, aber wie soll das passende Empfangsgebäude aussehen? Hans-Dieter Schulz macht hierfür einen Vorschlag.

Beim Dioramenbau setzt Hans-Dieter Schulz einfache Techniken, Materialien und Werkzeuge ein. Ihm kommt es darauf an, vor allem Gebäude selbst zu entwerfen. Und wenn er ein normales Bausatzhaus vor sich hat, denkt er darüber nach, wie er ein solches Gebäude „von der Stange" individuell verändern kann.

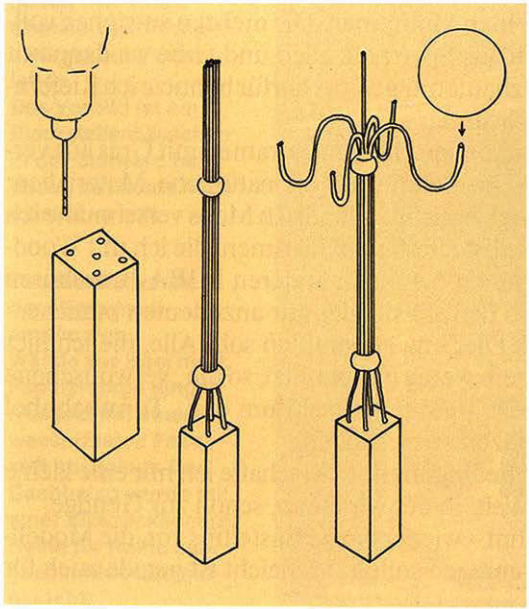
Dies macht seinen langjährigen Erfolg bei den Lesern aus: Seine Bastelvorschläge sind für jeden nachvollziehbar. Und seine Arbeiten haben Atmosphäre. Darauf ist der andere Teil des Erfolges von Hans-Dieter Schulz zurückzuführen.

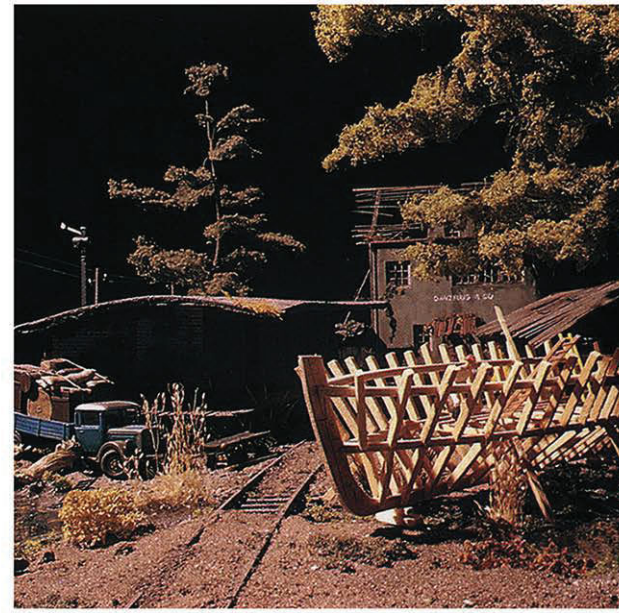
Bertold Langer

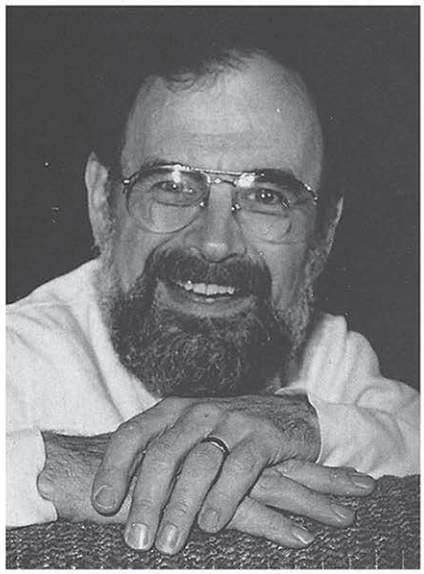
● **„Kleine Mine in den Bergen": ab Seite 60.**

● **Ab Seite 42 wieder Basteltips, diesmal für Objekte an Straßen und Plätzen. Als Beispiel: ein repräsentativer Kandelaber im Selbstbau (unten links).**

● **„Was ist los bei Danzfuss & Co.?" Diese Frage können wir nicht mit letzter Sicherheit beantworten, zumal auf diesem Bild auch noch ein halbfertiger Schiffsrumpf am Rande der verlassenen Spedition zu sehen ist (unten). Ab Seite 74.**







Hans-Dieter Schulz

Meine kleinen Dioramen

Meine Tätigkeit als Modellbauer beschränkt sich auf die kleinen Dinge. So sind auch die Dioramen, die ich hier vorstelle, alle recht klein ausgefallen. Ich nenne sie daher gerne „Miniramen". Das kleinste, ein Schrebergarten, mißt nur 15 cm x 10 cm. Diese 150 Quadratzentimeter sollen einen Ausschnitt der Wirklichkeit wiedergeben. Als „Miniramenbauer" habe ich die Möglichkeit, mich auf sämtliche Details zu konzentrieren. Ich stehe nicht unter dem Druck, ein großes Projekt fertig bekommen zu müssen.

Ebenso verhält es sich mit meinen anderen Objekten. Sie sind relativ schnell entworfen. Der Unterbau erfordert nicht viel Mühe. Meist handelt es sich nur um eine Styroporplatte, die rasch zugeschnitten ist. Manchmal habe ich auch Preßspanplatten dafür eingesetzt. Dies empfiehlt sich, wenn das Diorama transportiert werden soll, etwa zu Ausstellungen eines Modellbahnclubs.

Der dargestellte Landschaftsausschnitt kann ebenfalls aus Styropor geformt werden, besonders wenn es sich um die Nachbildung einer felsigen Gegend handelt. Aber ich wende auch die Maschendraht-Methode an. Hier wird ein leichtes Drahtgeflecht auf Spanten befestigt. Darüber kommt eine Unterhaut aus Stoff oder Krepp-Papier. Die Geländeoberfläche entsteht dann aus Spachtelmasse.

Besonderen Wert lege ich auf die Gebäude in meinen Miniramen. Die meisten entstehen vollkommen im Selbstbau. Massive Mauern bilde ich aus Sperrholz nach und färbe sie dann mit dicker Plakafarbe. Aber vor allem haben es mir Holzbauten angetan. Hierfür benutze ich Kiefernleistchen, wie sie beim Modellbauhandel erhältlich sind.

Und schließlich noch das Finish: Bewachsen sind meine kleinen Dioramen mit Gras aus verschiedenem Streumaterial. Als Bäume und Büsche nehme ich oft natürliche Materialien: Stengel von „Unkräutern" und Moose. Selbst handelsübliches Isländisch Moos verschmähe ich nicht. Repräsentative große Bäume baue ich aus selbstgefertigten Stämmen, die ich mit Woodland-Material belaube. Meine Baumethoden habe ich bereits in anderen MIBA-Broschüren beschrieben (MIBA Modellbau Praxis 1 und 4), so daß ich sie hier nur anzudeuten brauche.

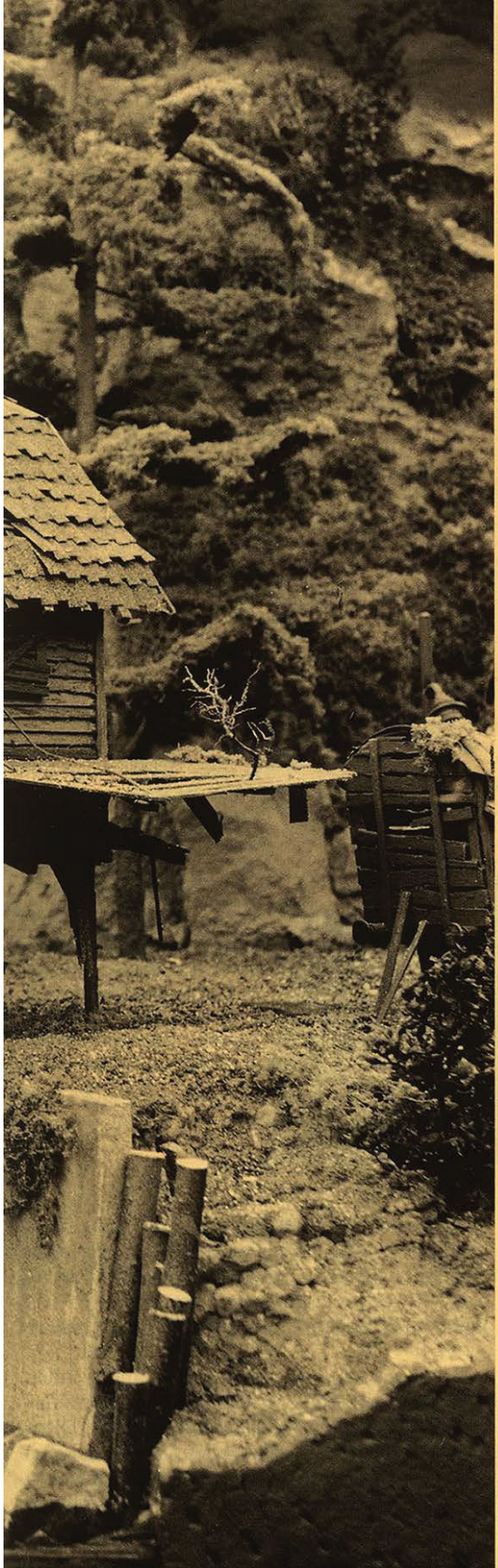
Wichtig bei alldem ist die Atmosphäre, die ein Diorama ausstrahlen soll. Alle, die ich hier zeige, sind irgendwie „romantisch", manche sogar ein wenig unheimlich, so die „verwunschene Wassermühle" und die Spedition „Danzfuss & Co.". Betrieb herrscht um den „Turmbahnhof mit Innenleben" herum. Aber auch da bleibt die Szene beschaulich.

Zu diesem romantischen Stil bekenne ich mich bedingungslos. So schaffe ich mir eine kleine Gegenwelt. Denn hektisch und chaotisch ist die Welt, in der wir leben, schon zur Genüge.

Außer den Dioramen stelle ich hier – wie gewohnt – wieder einige Basteltips vor, die Modellbahner und Dioramenbauer zum Selbermachen anregen sollen. Vielleicht ist gerade auch für Sie etwas dabei.

Oft inspiriert ein altes Foto aus dem Familienalbum zum Nachbau. Kleine Motive eignen sich besonders, denn sie haben eine reelle Chance, ihre Fertigstellung auch zu erleben.
Das Vorbild ist ein Blockstellenhäuschen in der Schweiz, bei Basel, das heute noch existieren soll.

Das Modell wurde dem Foto nachempfunden.
Wände aus Sperrholz, Fensterstege eingeritzt und mit einem wasserfesten Faserstift ausgelegt. Der Dachbelag wurde mit einer Zickzackschere Reihe für Reihe ausgeschnitten und aufgeklebt.



Verwunschene Wassermühle

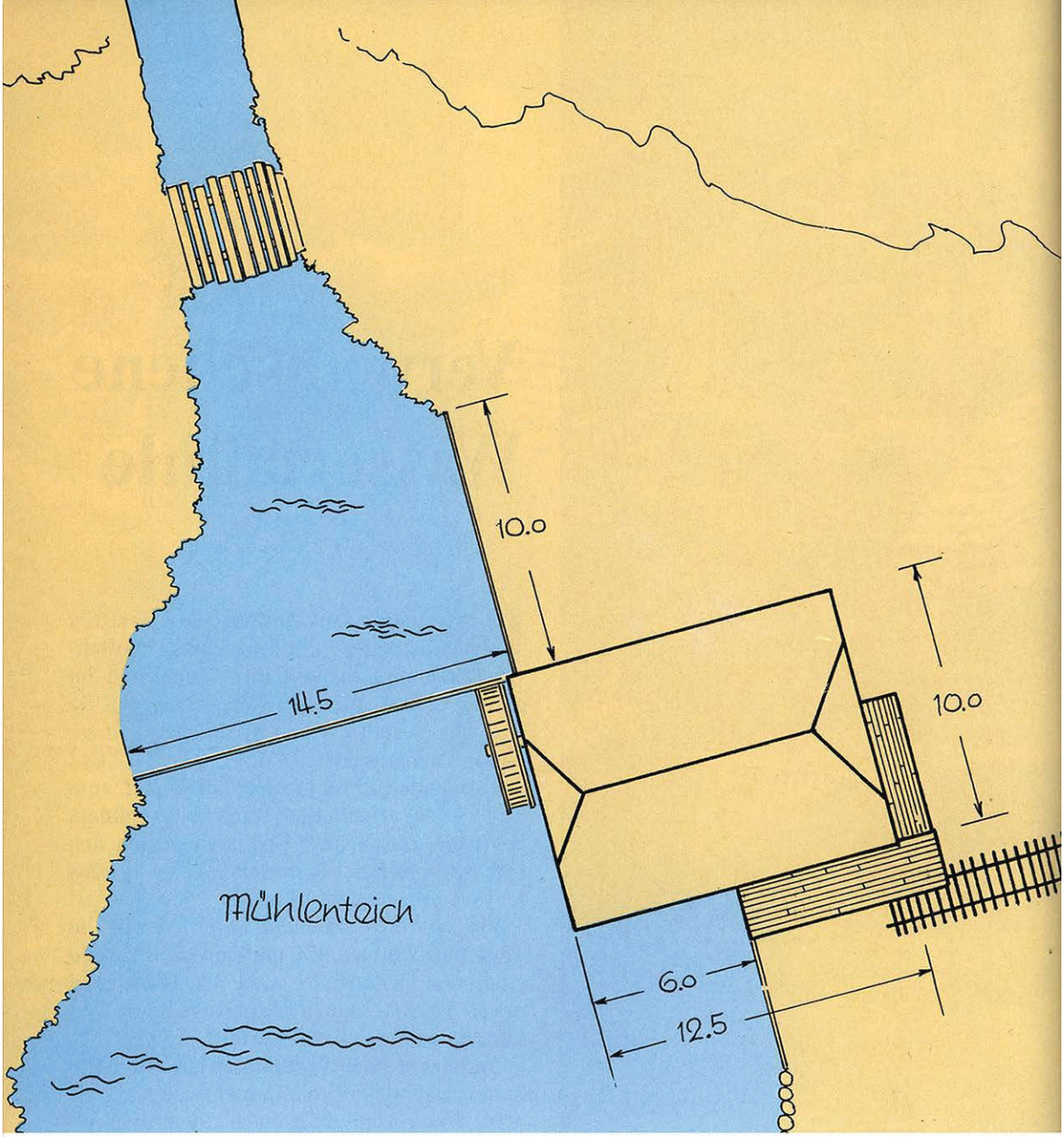
Darstellung von Verfall: Die meisten Modellbauer dürften davor zurückschrecken. Sei es, weil ihre Modellwelt im großen Ganzen heil sein soll, sei es, weil sie sich aus gestalterischen Gründen nicht an dieses Thema wagen.

Tatsächlich ist es ja recht aufwendig, zum Beispiel ein schadhaftes Dach nachzubilden. Fehlende Ziegel oder Schindeln geben den Dachstuhl frei, der in diesem Fall wenigstens teilweise vorhanden sein muß.

Ein weiteres Problem: Wer Verfall im Modell nachbilden will, muß ihn beim Vorbild studieren. Naturkräfte sind am Werk, und meistens leisten auch Menschen ihren Beitrag, wenn ein Gebäude verfällt.

Verfall unterliegt bestimmten Gesetzmäßigkeiten. Die wirken aber immer nur im einzelnen. Wenn sich dazu noch Menschen als Vandalen betätigen, erhält der Verfallsprozeß wieder eine andere Richtung. Ein einfaches Rezept für dessen Nachbildung im Modell gibt es also nicht.

Hans-Dieter Schulz hat sich mit viel Gefühl ans Thema gemacht. Seine verwunschene Wassermühle hat er in eine wilde Gebirgsgegend gesetzt, wo die Natur selbst schon unheimlich ist. Aber es scheint ein ganz spezieller Fluch auf dieser Szene zu lasten, denn einzig und allein das Mühlrad ist wie neu geblieben.

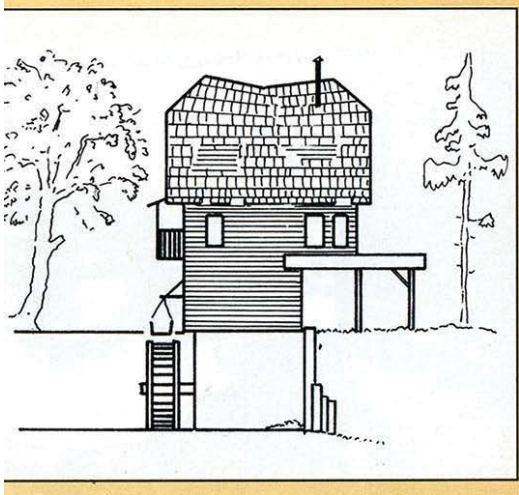


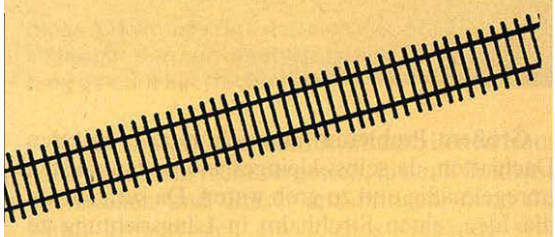
Mit Sicherheit hat dieses Gebäude schon bessere Zeiten erlebt. Sei es, weil die Wasserkraft unrentabel geworden ist, vielleicht aber auch aus strategischen Gründen, die ein zu weiter Anfahrtsweg mit sich brachte: Diese romantische Wassermühle wird heute nicht mehr benötigt.

Ebenso vergessen ist das Bahnanschlußgleis mit dem vor langer Zeit abgestellten Güterwagen, der nun langsam in sich zusammenfällt. Ein leichter Schauer durchfährt einen, wenn man sich völlig *alleine in dieser „Geistermühle" sieht.*

Nun zum Bau: Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich gestehe, daß ein verfallenes, windschiefes Gebäude weitaus schwieriger herzustellen ist als beispielsweise ein intaktes Haus, bei dem die Wände und Dächer im rechten Winkel stehen.

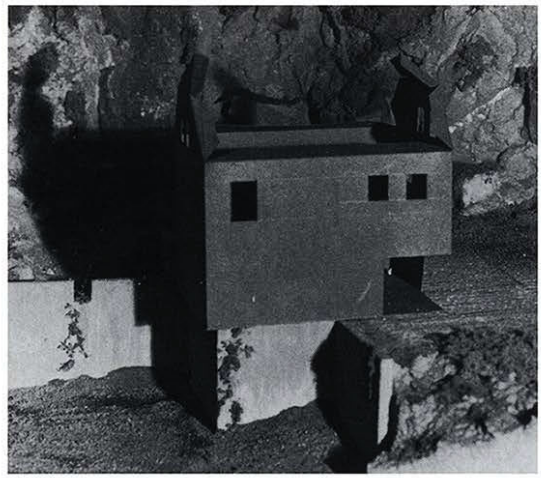
Hier habe ich eine neue Technik angewendet. Das Grundgebäude entsteht aus schwarzem Karton und wird dann mit Latten verkleidet. Diese Methode hat zwei entscheidende Vorteile. Einmal ist das Papphäuschen preiswert und nicht mit allzu *großer Mühe herstellbar, auch sieht man, ob es den*



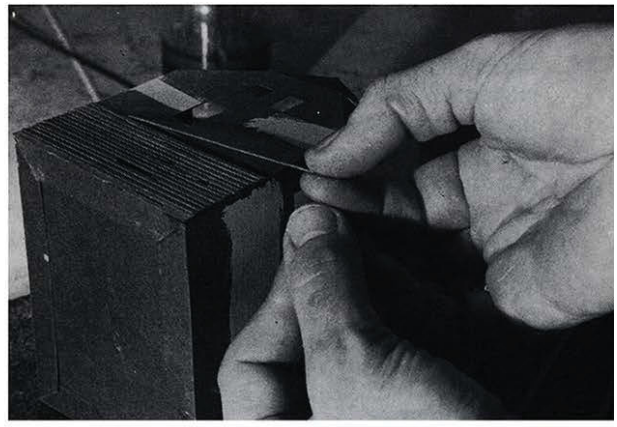


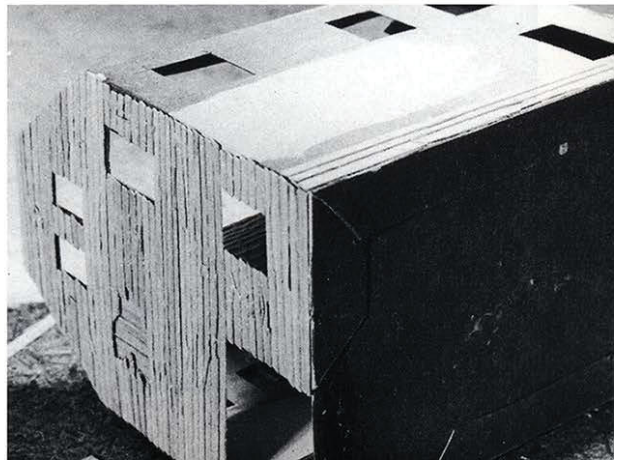
Lageplan der verwunschenen Wassermühle. Das Wasser eines Wasserfalls sammelt sich im oberen Mühlenteich und gelangt über eine emporziehbare Wasserrinne von oben zum oberschlächtigen Mühlrad. Ein Gleisanschluß verbindet mit der nächsten Eisenbahnstrecke.

Oben: Aufriß der Mühle vom unteren Mühlenteich her.



Mit einem Häuschen aus Pappe kann man ohne viel Aufwand feststellen, ob man die gewünschten Proportionen getroffen hat (oben).
Außerdem dient es bei der hier gewählten Baumethode als realer Untergrund für die Verkleidung mit Latten. Die werden Stück für Stück und ringsherum aufgeklebt (Mitte und unten).

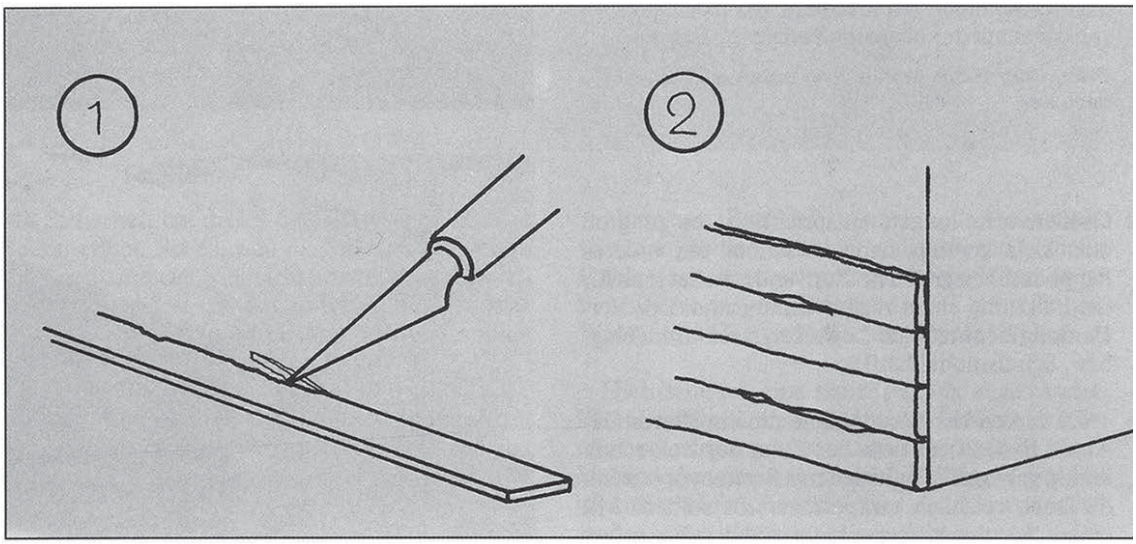




Größenvorstellungen entspricht. Ist es zu groß oder klein geraten, dann ist schnell ein anderes Papphäuschen gemacht. Zum anderen hat man für die Belattung einen realen Untergrund. Zur Verkleidung benutzte ich Leistchen 5 x 1 mm (Flug- bzw. Schiffsmodellbau).

Da es sich bei dieser Mühle um ein älteres Gebäude handelt, an dem der Zahn der Zeit schon kräftig genagt hat, habe ich mir Bretter vorgestellt, die auch reichlich ramponiert sein sollten. Mit einem Bastelmesser oder kleinen Schraubenzieher

beschädigt man die Leisten an der später freistehenden Seite. Bei der Mühle wurden die Leisten überlappt geklebt. Eine andere Möglichkeit ist das Nebeneinanderlegen der Leisten, wie es bei anderen Projekten zur Anwendung kam.

Das Grundgebäude aus Karton hat auch den Vorteil, daß es bei Beleuchtung lichtdicht ist.

Größere Probleme hatte ich anfangs mit den Dachlatten, da selbst kleingespaltene Holzleisten unregelmäßig und zu grob waren. Da kam ich auf die Idee, einen Strohhalm in Längsrichtung zu spalten. Das geht mit dem Bastelmesser recht leicht, und man erhält schön dünne Leisten, die, mit Plakafarbe gestrichen, sehr realistisch aussehen.